

Die „Alte Warfe“ bei Dunum, Kr. Wittmund – eine frühmittelalterliche Siedlung

Mit 2 Abbildungen

Durch die archäologische Landesaufnahme wurde in Ostfriesland auf zahlreichen, oft von Niederungen eingefassten Geestflächen in breiter Streuung mittelalterliche Keramik festgestellt, deren älteste Formen dem 12. bis 13. Jhd. zugeordnet werden können. Diese Funde liegen vor allem auf Plaggenböden, und ihre Verbreitung gibt einen Hinweis für die Bewirtschaftung größerer zusammenhängender Ackerflächen in unmittelbarer Nähe der am Rande der Gaste (Esche) gelegenen Altdörfer. Die Geländebegehung zeigte außerdem, daß in zahlreichen Fällen mehrere mittelalterliche Wohnplätze zu einer Siedlungskammer gehörten. Ein Beispiel für diese Befunde der archäologischen Landesaufnahme ist das Gebiet der mit Plaggenböden bedeckten Gaste bei Dunum, Kr. Wittmund. Die gleichzeitig mit der Landesaufnahme durchgeführten geographischen Untersuchungen zur Flur- und Siedlungsgenese in der Gemarkung Dunum führten nach der Auswertung noch erhaltener Flurkarten und dazugehöriger Besitzregister aus der Zeit um 1670 zu der Feststellung, daß auf der Gaste ursprünglich nur kleinere, in Siedlungsnähe gelegene Fluren vorhanden waren, die erst allmählich, wie die archäologischen Funde zeigten, während des 12. und 13. Jhdts. zu einer großen, die gesamte Gaste umfassenden Ackerfläche zusammenwuchsen (Abb. 1)¹. Durch die Untersuchung eines am Rande der Gaste gelegenen frühmittelalterlichen Gräberfeldes konnte jedoch der Nachweis erbracht werden, daß die von anmoorigen Niederungen umgebene Geestfläche von Dunum bereits während des 8. bis 10. Jhdts. als Siedlungskammer bewirtschaftet wurde². Nach diesem Befund war die Frage zu klären, ob die durch die archäologische Landesaufnahme und die siedlungsgeographischen Untersuchungen erfaßten, am Rande der Gaste gelegenen, aufgelassenen Wohnplätze bis in die frühmittelalterliche Zeit zurückreichten. Probegrabungen auf einem nach der Flurkarte von 1670 als „Darpstette“ bezeichneten und neben dem untersuchten Gräberfeld liegenden Gebiet bestätigten bereits, daß dort unter der heutigen mit Plaggenauftrag bedeckten Flur frühmittelalterliche Siedlungsspuren vorhanden sind. So zeichneten sich in einem Suchgraben Pfostenverfärbungen, Gruben, sowie Zaun- bzw. Wandgräbchen unter der Plaggenschicht im hellen Sandboden ab. Anhaltspunkte für die Datierung in das 8./9. Jhd. erbrachten einige Randscherben, die der aus dem Gräberfeld vorliegenden Keramik entsprachen. Die Frage, ob außer der „Darpstette“ noch weitere aufgelassene Wohnplätze im Bereich der Gaste bis in das frühe Mittelalter zurückzufolgen waren, konnte 1969 durch eine Notgrabung auf der nach der Flurkarte von 1670 als „Alte Warfe“ bezeichneten Flur geklärt werden (Abb. 1).

¹ W. Reinhardt, Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 36, 1967, 61 ff.

² P. Schmid, Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 5, 1970, 40 ff.

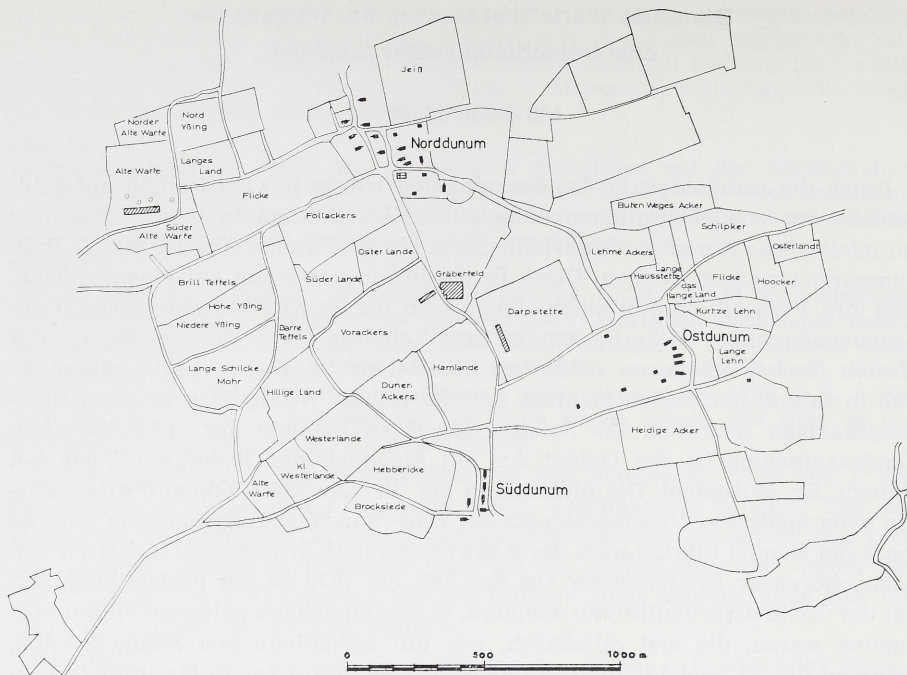
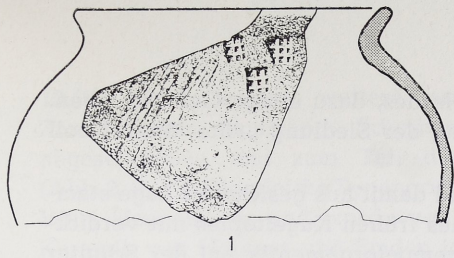


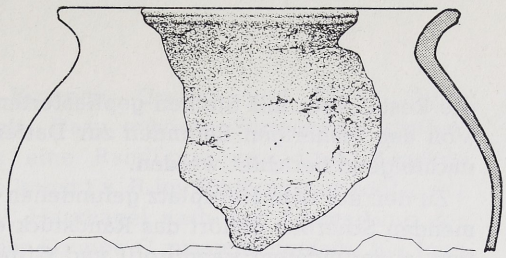
Abb. 1
Dunum, Kr. Wittmund.
Dunumer Gaste (um 1670).

Der ständigen Beobachtung der Baugruben und Aussandungsgebiete ist es zu verdanken, daß der Sachbearbeiter der Landesaufnahme bei großflächigen Sandentnahmen im Gebiet der „Alten Warfe“ auf Siedlungsreste unter dem Plagenboden aufmerksam wurde³. Bei der anschließenden Notgrabung konnten auf einer etwa 3 m breiten und 60 m langen planierten Fläche im hellen Sand etwa 0,50 m breite parallelaufende humose Streifen festgestellt werden, bei denen es sich wahrscheinlich um Grabenbegrenzungen mittelalterlicher Ackerbeete handelt. An zwei Stellen überdeckten diese Verfärbungen Reste von Gruben mit Holzkohlebeimengungen sowie Pfostenlöcher. Mehrere reihenförmig angelegte Pfostengruben lassen darauf schließen, daß in dem angeschnittenen Gebiet Grundrisse von Großbauten (dreischiffige Hallenhäuser) zu erwarten sind. Ferner wurden 5 Brunnen freigelegt, die bis etwa 4 m in den Sandboden eingetieft waren. Die Wandungen der Brunnen bestanden aus Ringen von Heidesoden. Auf der Brunnensohle lagen quadratische Holzrahmen aus verzapften Rundhölzern. In der Nähe der Pfostengruben zeichnete sich die Ecke eines Grubenhauses unmittelbar unter dem Plagenboden ab. Es enthielt

³ Dem Entdecker des Fundplatzes, Dr. R. Maier, und seinem Mitarbeiter H. Schwarz sei an dieser Stelle für die sofortige Meldung des Befundes herzlich gedankt.



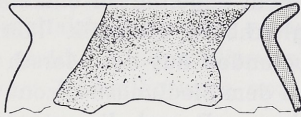
1



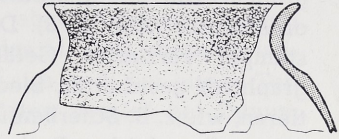
2



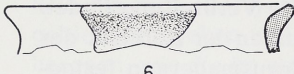
3



4



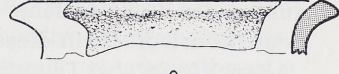
5



6



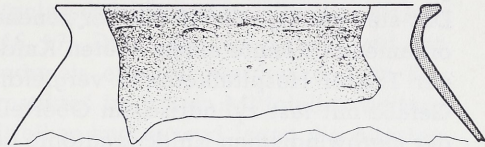
8



9



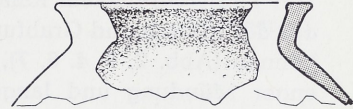
7



11



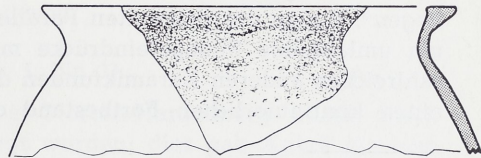
10



13



12



15



14



16



17

Abb. 2
Dunum, Kr. Wittmund. Alte Warfe.
M. 1 : 4. (Zeichnung: H. Bicker)

die Reste eines mit Steinen gepflasterten Herdes, dazu einige Gefäßscherben. Von den bisherigen Befunden zur Datierung der Siedlung „Alte Warfe“ soll nachfolgend berichtet werden.

Zu den auf dem Herdplatz gefundenen und damit aus gesicherter Lage stammenden Scherben gehört das Randstück eines frühen Kugeltopfes mit verdicktem, abgerundetem Randprofil und Gitterstempelornamentik auf der Schulter (Abb. 2, 1), sowie das Bruchstück eines dünnwandigen Gefäßes aus gelblich-grauem Ton mit geknickter Wandung und zonenartig angeordneter Rillenornamentik (Abb. 2, 3). Die mit dem angeführten einheimischen, mit Gitterstempel verzierten Gefäß vergleichbare Keramik läßt sich nach stratigraphisch gesicherten Siedlungsbefunden aus der Marsch in das 9. Jhdt. datieren, wie z. B. Scherbenfunde aus dem Siedlungshorizont 3 der Wurt Hessens zeigen. Zur gleichen Datierung führen z. B. auch die entsprechenden Grabfunde aus dem Friedhof von Dunum⁴. In Hessens ist diese Keramik mit der Muschelgrusware vergesellschaftet, die vor allem im 9. Jhdt. vom friesischen Gebiet aus, an der Küste entlang, bis in das Binnenland eine weite Verbreitung findet. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß auch unter der Keramik der „Alten Warfe“ bei Dunum einige Scherben mit Muschelgrusmagerung festgestellt wurden (Abb. 2, 7. 10). Bei dem kleinen Bruchstück eines Importgefäßes mit geknickter Wandung ist die genaue Datierung verständlicherweise schwierig. Das steilwandige Gefäß mit der zonenartig angeordneten mehrzeiligen Rillenornamentik könnte einem späten Knickwandtopf entsprechen, der mit Formen der Trierer Hospitalkeramik vergleichbar wäre. Ähnliche hohe, weitmündige Gefäße mit fast zylindrischem Oberteil werden von Hinz als letzte Ausläufer der merowingischen Knickwandtöpfe bezeichnet, welche erst dem ausgehenden 8. Jhdt. angehören⁵.

Außer Kugeltopfscherben mit abgeknicktem oder rundlich abgesetztem, zum Teil leicht verdicktem Randprofil, die nach Vergleichen mit Siedlungsfunden aus der Marsch und Grabfunden im Geestbereich in das 9. Jhdt. datiert werden können (Abb. 2, 2. 4. 6. 7), kommen auf der „Alten Warfe“ auch Formen mit enger Mündung und langgezogenem, s-förmig ausschwingendem Rand vor (Abb. 2, 5). Für den zuletzt genannten Typ sind als Parallelen aus Siedlungen z. B. Funde des 9. Jhdts. aus der Wurt Hessens bei Wilhelmshaven anzuführen, während vergleichbare Grabfunde dieser Zeit aus dem Gräberfeld Dunum vorliegen⁶. Einige der genannten Parallelfunde weisen auf der Schulter wiederum umlaufende Stempeleindrücke mit Gittermuster auf, wie sie auch von zahlreichen anderen Keramikfunden dieses Zeithorizontes bekannt sind⁷. Auf einen kontinuierlichen Fortbestand der Siedlung „Alte Warfe“ bis in das

⁴ W. Haarnagel, *Prähistorische Zeitschrift* 37, 1959, z. B. Taf. 3, 4.

P. Schmid, *Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet* 9, 1970, Taf. 5.

⁵ H. Hinz, *Die karolingische Keramik in Mitteleuropa, Karl der Große* 3, 1965, 263, Fig. 1.

⁶ W. Haarnagel, 1959, Abb. 5, 2. – P. Schmid, 1970, Taf. 6.

⁷ W. Reinhardt, *Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet* 8, 1965, Abb. 26, 6. – H.-G. Steffens, *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 3, 1966, Abb. 4, 9.

10./11. Jhdt. weisen weitere aus Brunnen, Gruben und Wand- bzw. Zaungräbchen stammende Scherben hin. Dazu gehören Formen mit steilen, abgestrichenen und zum Teil durch eine Randlippe verdickten Rändern (Abb. 2, 9. 10). Die gleiche Typengruppe kommt z. B. im Siedlungshorizont 2 der Wurt Hessens vor und wurde von W. Haarnagel nach der Auswertung der Keramik von Hessens und Emden in der Gruppe C zusammengefaßt. Sie fand sich in Emden über dem münzdatierten Horizont des frühen 10. Jhdts. und war bereits mit Pingsdorfer Keramik vergesellschaftet⁸. In dieser Siedlungsphase von Emden leiten bereits einige Gefäßformen mit abgestrichenen Rändern und beginnender Deckelfalzbildung über zu der für das 11. Jhdt. charakteristischen Keramik⁹. Die gleiche Randprofilierung findet sich auch bei einem Teil der zuletzt angeführten Keramikgruppe von der „Alten Warfe“ bei Dunum (Abb. 2, 11–15).

Nach den bisherigen Untersuchungen des Flurbereiches „Alte Warfe“ bei Dunum wurde somit eine kontinuierliche Besiedlung dieses Wohnplatzes vom 8./9. bis zum 10./11. Jhdt. festgestellt. In der Folgezeit wurde das Siedlungsgebiet aufgegeben und das Gelände in die landwirtschaftliche Nutzung mit einbezogen, wie die im aufliegenden Plaggenboden vereinzelt gefundene Keramik zeigt. Bei dieser Tonware handelt es sich um bereits stark profilierte Ränder, die frühestens dem 12. bis 13. Jhdt. angehören. Die gleichen Formen wurden auch in der Plaggenschicht über dem aufgelassenen frühmittelalterlichen Gräberfeld von Dunum festgestellt (Abb. 2, 16. 17). Durch die Notgrabung auf der Flur „Alte Warfe“ konnte damit der Nachweis erbracht werden, daß im Bereich der Dunumer Gaste außer der „Darpstette“ im frühen Mittelalter weitere Siedlungsplätze vorhanden waren. Unmittelbar angrenzend lagen die ältesten Fluren der Gaste, wie die Untersuchungen zur Flurgeneese gezeigt haben. In diese Zeit des frühmittelalterlichen Landausbaues gehört auch das Gräberfeld von Dunum, von dem bisher etwa 500 Bestattungen untersucht werden konnten.

P. Schmid

Die beiden Burgwälle im Leineholz bei Nörten-Hardenberg, Kr. Northeim

Mit 1 Abbildung

a) Der erste Burgwall im Leineholz (Abb. 1, Nr. 1).

An einer Wallanlage im Leineholz bei Nörten-Hardenberg waren durch Wildschaden Reste einer Mauer freigelegt worden; dies gab Anlaß für eine erste Probegrabung. Der Burgwall erstreckt sich in etwa 120 m Nord-Süd- und 90 m Ost-West-Ausdehnung auf dem nach Süden abflachenden Sporn des Leineholzes, nutzt jedoch nicht die exponierte Lage direkt am tiefen Geländeeinschnitt (1409: „Borchgrund“), sondern ist um etwa 80 m nach Norden versetzt.

⁸ P. Schmid, 1970, 72 f.

⁹ W. Haarnagel, 1959, 52.